

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

147 (27.6.1938) Zweites Blatt

37 Goldmedaillen in der härtesten Geländefahrt

Anerkennung des Führers

Goslar, 26. Juni. Die Oberste Nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt hatte die Jubiläumsveranstaltung der Drei-Tage-Mittelgebirgsfahrt, die nationale Spitzenveranstaltung des Kraftfahrergeländesports zur Ersten Harzer Motor-sportwoche ausgebaut. Acht Tage lang stand der Harz im Zeichen eines erbitterten Zweikampfes zwischen Mensch und Maschine gegen die natürlichen Schwierigkeiten und Tücken des Geländes. Den Auftakt bildete das 5. Reichstreffen der Motor-H.A., es folgte das NSKK mit der Wehrsportübung und den Beispielen der Deutschen Kraftfahrergeländesportler bei der 10. Drei-Tage-Mittelgebirgsfahrt, zu der auf besondere Einladung von Korpsführer Hühnlein Italiens Heer und tschechische Miliz eine Abordnung entsandt hatten.

Von den 351 Gestarteten überstanden 37 Einzelfahrer und 12 Dreiermannschaften diese allerhöchste Prüfung fehlerlos und wurden mit goldenen Auszeichnungen geehrt.

Bei der feierlichen Preisverteilung vor der Kaiserpfalz zu Goslar gab Korpsführer Hühnlein den Telegrammwechsel mit dem Führer bekannt.

Das Telegramm des Korpsführers hat folgenden Wortlaut: „Mein Führer: Die Motorisportwoche im Harz ist beendet. Ihr Verlauf bot einen lebendigen Querschnitt der Tiefengliederung des deutschen Kraftfahrersports vom Nachwuchs bis zur

Meisterklasse. Auf die Motor-H.A.-Fahrt folgte die Motorwehrrsportübung des NSKK und als Abschluß die Spitzenveranstaltung des deutschen Kraftfahrergeländesports, die 10. Drei-Tage-Mittelgebirgsfahrt. In dreitägigem, zähem Kampf mit den besonderen Schwierigkeiten der Harzgebirge maßen sich unsere Geländefahrer mit den Mannschaften der italienischen Armee und tschechischen Miliz in bester kameradschaftlicher Verbundenheit. Die vollbrachten Leistungen legen würdiges Zeugnis ab vom hervorragenden Können der Fahrer und der Zuverlässigkeit des Materials.

Sei meinem Führer!“

Auf das Telegramm des Korpsführers antwortete der Führer:

„Ich danke Ihnen für die Meldung über die erfolgreich durchgeführte Motorisportwoche im Harz. Ihnen sowie den mit der Durchführung beauftragten Männern des NSKK, ganz besonders aber den Fahrern dieser größten Veranstaltung des deutschen Kraftfahrergeländesports, spreche ich meine besondere Anerkennung aus. Ich freue mich, daß an dieser schwersten Prüfung von Mann und Maschine auch Mannschaften der italienischen Armee und tschechischen Miliz in kameradschaftlicher Verbundenheit erfolgreich teilgenommen haben. Die restlose Beherrschung der Maschine, auch im schwierigsten Gelände, ist im Zeitalter der Motorisierung eine unerläßliche Grundlage für die Wehrhaftigkeit eines Volkes.“

Paul Maufer

Der Vater des deutschen Infanterie-Gewehrs

In diesen Tagen jährt sich zum hundertsten Male die Geburt eines deutschen Mannes, dessen Name in der ganzen Welt Berühmtheit erlangte: Paul Maufer erblickte am 27. Juni 1838 zu Oberndorf als einer der 13 Söhne des Büchsenmachers Andreas Maufer das Licht der Welt. Er erwies sich ebenso wie sein Bruder Wilhelm schon in jungen Jahren als geschickter Büchsenmacher, der in die Königl. Württembergische Gewehrfabrik in Oberndorf eintrat, und sich schon bald durch ungewöhnlichen Weitblick auszeichnete. 1857 bekamen die beiden Brüder auf der Burg Hohenzollern erstmalig ein preußisches Zündnadelgewehr zu sehen, und von da an begannen sie eigene Entwicklungsarbeiten, die zu Weiterfolgen führen sollten.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts hatte sich das Gewehr langsam von einem glatten in einen gezogenen Vorderlader verwandelt, das heißt man machte den Lauf nicht mehr glatt, sondern verließ ihn mit schraubenförmig gewundenen „Zügen“, die dem abfliegenden Geschöß eine Drehung verleihen. Dadurch wurde es möglich, statt runder Kugeln langgestreckte Geschöße zu verwenden, die den Luftwiderstand leichter überwinden und es möglich machen, mit einem kleinen Kaliber bei gleicher Geschößmasse auszukommen.

Preußen hatte außerdem aber noch eine andere wichtige Neuerung eingeführt: das Hinterladegewehr. Für die Infanterie hatte sich nämlich aus der veränderten Taktik der napoleonischen Kriege die Notwendigkeit ergeben, das Gewehr auch im Liegen laden zu können. Das war nur beim Hinterlader möglich. Das von Drejke 1807 geschaffene Zündnadelgewehr, das 1841 in Preußen eingeführt wurde, war zunächst noch eine wenig vollkommene Lösung, und die preußische Heeresverwaltung blieb mit ihrem Hinterladegewehr lange Zeit allein auf weiter Flur. Erst die Erfolge des Krieges 1866 brachten einen Umschwung, im Krieg 1870/71 fanden sich die ersten gezogenen Hinterlader gegenüber. Das französische Chassepotgewehr erwies sich schließlich als überlegen, und Deutschland ging deshalb gleich nach dem Kriege zu einer neuen Konstruktion über: zum Gewehr der Brüder Maufer.

Die beiden Brüder hatten wesentliche Verbesserungen am Verschluß ausgearbeitet und waren zur sogenannten Geschößforrierung übergegangen, das heißt, sie machten den Umfang des Bleigeschößes etwas größer als das Kaliber zwischen den Feldern der Züge, so daß das Geschöß durch den Druck der Pulvergase in die Züge eingepreßt wird und dadurch von selber die erforderliche Abdichtung herbeiführt. Die Zündnadel kam in Fortfall, drei Griffe — statt wie bisher sechs — genühten, um das Gewehr zu laden, die Feuergechwindigkeit stieg, die Geschwindigkeit des Geschößes wurde durch Uebergang zu einem kleineren Kaliber (11 Millimeter) wesentlich gesteigert. Dies war die Konstruktion, die unter der Bezeichnung M 71 als deutsches Infanteriegewehr vom Jahr 1872 zur Einführung gelangte.

1882 wurde Wilhelm Maufer durch den Tod aus einem arbeits- und erfolgreichen Leben dahingerafft. Paul Maufer arbeitete allein an der Entwicklung der Handfeuerwaffen weiter. Bereits 1881 hatten die Brüder dem Kaiser Wilhelm I. ein Gewehrmodell vorgeführt, bei dem der Schaft als Patronenmagazin diente. 1884 gelangte dieses „Infanteriegewehr M 71/84“ als erstes Mehrladegewehr in Deutschland zur Einführung. 1888 wurde ein neues Gewehr eingeführt, an dessen Konstruktion Maufer nicht beteiligt war. Aber zehn Jahre später erlebte er die große Genugtuung, daß wieder ein Maufergewehr für alle deutschen Truppen zur Einführung kam: es war das Gewehr 98, die Waffe, mit der das deutsche Heer 1914 ins Feld zog und die sich in den vier Jahren des Weltkrieges so bewährte, daß sie auch heute noch als die Handfeuerwaffe der Wehrmacht des Dritten Reiches herrscht.

Paul Maufer hat sich auch eingehend mit der Verbesserung der Faustfeuerwaffen beschäftigt. 1894 baute er die berühmte Selbstladepistole Kaliber 7,63. Lange Jahre arbeitete er an der Aufgabe, nach gleichen oder ähnlichen Grundsätzen ein Selbstladegewehr zu schaffen. 1901 verlor er bei den Schießversuchen, die diesem Ziele dienten, sein linkes Auge. Der Erfolg war ihm aber ebensowenig beschieden, wie den zahlreichen ausländischen Konstrukteuren. Bis heute konnte noch in keinem Heer das Mehrladegewehr durch ein Selbstladegewehr ersetzt werden.

Für seine hervorragenden Leistungen sind Paul Maufer Ehrungen und Auszeichnungen aus dem In- und Ausland in ungewöhnlicher Zahl zuteil geworden, und als er im Mai 1914, wenige Wochen vor dem Ausbruch des großen Krieges einer Embolie erlag, hatte einer der bedeutendsten Waffentechniker der Welt die Augen geschlossen.

S. S.

Die tschechische Staatspolizei zeigt abermals ihr wahres Gesicht

Der Festzug des Egerländer Gouturnfestes in Marienbad verboten. — Hervorragende turnerische Leistungen.

Marienbad, 26. Juni. Am Samstag und Sonntag wurde in Marienbad das 4. Gouturnfest des Egerländer Jahnnal-Turnganges abgehalten. 8000 Gäste, darunter die Abgeordneten Karl Hermann Franz und Wöllner, waren nach der festlich geschmückten Kurstadt gekommen und über 6000 Turner und Turnerinnen traten zu den Wettkämpfen an. Die eintreffenden Gäste und Turner durften auf Befehl der tschechischen Staatspolizei nur in kleinen Gruppen den Bahnhof verlassen, damit nicht der Eindruck erweckt würde, es könnte sich um geschlossene Formationen handeln. Die Fahnen der Turnvereine durften nur zusammengelegt und verhüllt getragen werden. Die tschechische Polizei hatte weiter das Eingehen und Ausgehen in der Stadt verboten. Diese Verbote lösten um so größere Erbitterung aus, als tags zuvor eine größere Gruppe tschechischer Burken und Mädel unangestastet singend Marienbad durchziehen durfte. Wenige Stunden vor der Eröffnung des Festes wurde auch der vorgezeichnete Festzug durch die Stadt durch die tschechische Staatspolizei verboten. Der Obmann des Turnganges, Richard Dobl aus Aisch, sagte deshalb in einer kurzen Begrüßungsansprache an die Turnerhaft: „Nedem Deutschen geht es bitter aus Herz, wenn er als Deutscher auf deutschem Boden nicht seine Rechte ausüben darf.“

Beschlüsse der FIA-Konferenz

Berlin, 26. Juni. Die auf der 38. Konferenz der Föderation Aeronautique Internationale (F.A.I.) abgehaltenen General-sitzungen haben am Samstag ihren Abschluß gefunden. Mit besonderer Freude konnte der Präsident der F.A.I., Prinz Biscesor, in der Schlußsitzung feststellen, daß gerade die diesjährige Tagung eine Reihe wichtiger Entscheidungen für den weiteren Fortschritt der Sportfliegerei verzeichnen könne. So wurde u. a. die Aufnahme des Segelfluges in das Programm der Olympischen Spiele endgültig festgelegt. Es wurde vereinbart, daß die interessierten Länder hierzu Einheitssegelflugzeuge entwickeln, unter denen das geeignetste auf einem Vergleichsfliegen im Frühjahr des kommenden Jahres in Rom als Olympia-Segelflugzeug bestimmt werden soll. Aufgrund eines durch den Verstoß von Deutschland eingebrachten Entwurfs wurde weiterhin das internationale Fliegen ab jetzt in geschlossenen, das einen über der Westküste fliegenden Adler darstellt, über dessen ausgebreiteten Schwingen ein Regenbogen als Zeichen internationaler Zusammengehörigkeit aufsteht.

Im Anschluß an die Schlußsitzung wurden die Delegationsführer von Reichsaußenminister von Ribbentrop empfangen. Die übrigen Delegationsmitglieder waren mit ihren Damen beim Deutschen Auslandsklub zu Gast. Nach einer Besichtigungsfahrt nach Karinhall und in die Schorfheide fand die eigentliche Tagung mit einem großen Empfang im Haus der Flieger am Sonntagabend ihren Abschluß.

Beginn des Harzburger Schachturniers.

Bad Harzburg, 26. Juni. Im Kurhaus des Bades Harzburg begann am Sonntag das vom Großdeutschen Schachbund und dem Bad Harzburg gemeinsam veranstaltete Internationale Schachturnier, das das bedeutendste des Jahres bleiben dürfte. Der Meister von Deutschland, Kieninger (Köln), gewann als Führer der weißen Steine ein Damengambit gegen den Einheimischen Preuke. Petrov (Lettland) machte gegen Sämisch (Berlin) nach 32 Zügen wegen ungleicher Läufer unentschieden. Bogoljubow (Bad Trierberg) eroberte gegen Elistas (Smsrud) einen Bauern, doch vermochte der Tiroler, der die Caro-Kann-Verteidigung angewandt hatte, die Partie unentschieden zu halten.

Außerordentlich lebhaft war die Spanische Partie zwischen dem früheren deutschen Meister Richter (Berlin) und dem Zugoslawen Virc. Richter versuchte verschiedene schöne Angriffe, die aber alle nicht durchschlagend waren. Hingegen drang Virc schließlich mit einem Angriff gegen den weißen König durch und eroberte den Gewinnpunkt. Die Partie zwischen Lofrenc (Wien) und Heinde (Hamburg), ein orthodox verteidigtes Damengambit schwebt nach vierstündigem Kampf noch. Der Norddeutsche könnte gewinnen.

Das Gesetz gegen Straßenraub mittels Autofallen lautet: „Wer in räuberischer Absicht eine Autofalle stellt, wird mit dem Tode bestraft. Dieses Gesetz tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1936 in Kraft.“

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Der Mann von fünfzig Jahren.

Lustspiel von Ulrich v. d. Trend.
(Uraufführung.)

Unter der Devise: „Erfenntnisse der Jungen sind wichtiger als Befenntnisse der Alten“ hat Ulrich v. d. Trend, der geschätzte Charakterspieler und Spielleiter am Bad. Staatstheater, ein Lustspiel geschrieben, das als geistvoll variiertes Beitrag zum Thema des Generationengegenges gewertet werden kann. Schon deshalb, weil es dies Thema nicht nur völlig un sentimental behandelt, ohne den, sagen wir: romantischen Besangenhheiten der vorigen Generation wehe zu tun, sondern auch in ungesucht frischer Form eine Lösung der heißen Frage des Anschlusses an die Jugend und die neue Zeit findet. Der „Mann von fünfzig Jahren“ ist ein Studienprofessor mit lebensvoller humanistischer Aura, der zwar nach dem Verlust seiner Frau etwas abseits von der Welt geratet, aber innerlich jung und für seine Schüler zumal ein famoeser Kerl geblieben ist. Er kommt in einem blendend angelegten ersten Akt auf zugleich modernen und romantischem Weg mit einem jungen Paddlerpaar in Berührung, in dessen freundschaftlicher und unbekümmert zugewandter Behandlung er Schritt für Schritt seine Lebensfäden überwindet und fröhliche Urkände seines eigenen Ichs feiert. Auch seines poetisch-philosophischen Ichs, das allerlei fruchtbare und zeitnahe Gedankenfrucht im Hafen der Studierstube aufgetapelt hat, um nun zu erleben, daß der frische Junge, indessen rajch in die Programmleitung eines

Funthauses gelangt, die junge Frucht des Alten funktlich nutzbar macht. Damit ist nicht allein das Eis der geistigen Vereinsamung gebrochen, der neue Lebenswille begegnet auch in der Mutter der kleinen Paddlerin der mütterlichen Frau, an deren Seite sich der Fünfziger einen späten Frühling des Herzens erwarren darf.

Die angebeutete geistige Linie des Stücks, das durch guten charakteristischen Durchschuß und Trends ausgezeichnete, nie um das Salz eines herzhaft ironischen Humors verlegene Diktion sein Lustspielmäßiges Kolorit bekommt, ist sicher durchgehalten, wenn auch die Wirkungsbildung des, wie gesagt, außerordentlichen ersten Aktes von den nachfolgenden drei Akten nicht mehr ganz erreicht wird.

Dessen ungeachtet ein unbedingt hünenförmiges Stück, das ob seiner zeitnahen Haltung und seiner gesunden, positiv fruchtbaren Bindung von Akt und Jung einen Gewinn für das ohnehin schwach bestellte Genre der gehobenen, besinnlichen Unterhaltung darstellt. Besonders dann, wenn es einer so beschwingten Verlebendigung gewiß ist, wie sie der Spielleiter-Autor hier selbst bot. Daß dazu freilich auch ein Darsteller des „Mannes von fünfzig Jahren“ gehört, der wie Trend selbst die Gestalt ebenso aus einer überspitzten Generationsproblematik wie aus einem lächerlichen Ueberwundensein herausheißt, ist nicht zu leugnen. Die übrigen, mehr auf das Profil des Typischen angelegten Figuren anden vorab in Herb. Stodder und Karin Gerd, aber auch in Luise Dfke, Erich Schudde, Karl Mehner, Stefan Dahle n, Werner Ehret eine gute Vertretung. Nicht wenige Hervorrufe befähigten Trend einen vollen Erfolg. Hermann L. Mayer.

Nach dem Notenwechsel

Bern-Berlin-Rom

Befriedigung in der Schweiz

Genf, 25. Juni. Der Notenwechsel über die schweizerische Neutralität wird mit großer Befriedigung kommentiert. Die „Suisse“ schreibt u. a.: „Motta hat unbestreitbar einen neuen Erfolg davongetragen. Die letzte Etappe eines Wertes, das innerhalb einiger Monate zum guten Ende geführt worden ist, ist zurückgelegt. Die früheren Erklärungen der beiden Staaten, insbesondere diejenige des Reichsanzlers Hitler an Schultze, sind jetzt in aller Form in diplomatischen Akten niedergelegt, denen der gleiche Wert beizumessen ist, wie den Verträgen von 1815, der Londoner Deklaration und der Mai-Entscheidung des Genfer Rates. So besitzt unser Land nunmehr das Höchstmögliche von Garantien, das es in dieser Hinsicht erhoffen konnte.“

In der „Gazette de Lausanne“ heißt es, das Schweizer Volk wird mit tiefer Befriedigung von den freundschaftlichen Zusicherungen Kenntnis nehmen, die ihm Rom und Berlin gegeben haben und die die früheren Erklärungen bestätigen.

London, 25. Juni. Die deutsche und die italienische Erklärung über die Neutralität der Schweiz finden in der Londoner Morgenpresse große Beachtung. „Daily Mail“ schreibt, das feste Verprechen Italiens und Deutschlands, die Neutralität der Schweiz allezeit und unter allen Umständen zu achten, werde in England und in allen anderen europäischen Ländern begrüßt werden. Die Schweiz könne über die Festigung ihrer traditionellen Rolle sehr zufrieden sein.

Paris, 25. Juni. Der „Matin“ unterstreicht die Gleichzeitigkeit und den gleichen Wortlaut der Noten in Berlin und Rom. Diese gemeinsame deutsch-italienische Erklärung werde als wichtige Initiative betrachtet, die geeignet sein könne, Klarheit und Gleichgewicht in Europa zu bringen. „Action Francaise“ fragt, ob in Zukunft im Kanton Genf die Liga Kriegsmagnaten beschließen werde, ohne daß die Regierung von Bern schon beim ersten Kanonenschuß in Europa dazu auffordern würde, das Palais von Ariana zu räumen.

Probefahrt eines neuen Atlantik-Flugzeuges. In Bremen haben erfolgte von dem Katapultschiff „Schwabenland“ der Deutschen Luftflotte der erste Probefahrt mit dem Flugzeug „Ha 139 b“. Das Flugzeug ist eine Weiterentwicklung der durch ihre erfolgreichen Nord- und Südatlantik-Überquerungen bekannten Flugzeuge Ha 139 „Nordmeer“ und „Nordwind“ und wurde ebenfalls auf der Hamburger Werft von Blohm & Voß erbaut. Die Höchstgeschwindigkeit des Flugzeuges, dessen Probefahrt glänzend verlief, ist von 300 auf 325 Kilometer gesteigert worden.

Neuer politischer Nord in Shanghai. Die planmäßigen Ermordungen japanfreundlicher oder auch nur mit Japan zusammenarbeitender Chinesen dauern in Shanghai weiter an. Am Samstag früh erschossen vier Chinesen auf offener Straße den Direktor des Reichstrastes in Shanghai, ein führendes Mitglied der japanischen Zivilverwaltung. Die Terroristen, die zweifellos dem nationalen chinesischen Geheimdienst angehören, sind unerkannt entkommen. Dieser Mord ist der siebente in einer Woche.

60 000 Besucher Des Karlsruher Großflugtages

Erfolgreicher Verlauf der Großveranstaltung der NSFK-Gruppe Südwest

Karlsruhe, 26. Juni. Mit einer vollauf gegliederten Flugportlichen Veranstaltung trat am Sonntag nachmittag die Gruppe 16 (Südwest) des NS-Fliegerkorps an die Öffentlichkeit. Unterstützt durch eine ausgezeichnete Organisation gestalteten sich diese Stunden zu einem wahrhaften Großflugtag, und die 60 000 Zuschauer, die den Karlsruher Flughafen umsäumten, kamen aus den Begeisterungsfundgebungen nicht mehr heraus. Ein Gang durch die umliegenden Straßenzüge ließ jedoch deutlich erkennen, daß die Zahl der Zuschauer in Wirklichkeit noch weitaus höher war. Groß war auch die Zahl der Ehrengäste aus Staat, Partei, Wehrmacht und Stadtverwaltung, zu denen sich noch 40 österreichische Kämpfer gesellten, die zum erstenmal einer derartigen Veranstaltung beiwohnen durften.

NSFK-Gruppenführer Jahn eröffnete die Vorführungen mit einer kurzen Ansprache, in der er betonte, daß der Zweck der Veranstaltung vor allem darin liege, die Wege zu ebnen zu dem großen Ziele, das uns vorwärtszieht:

Deutsches Volk — Volk der Flieger!

Mit einem Begrüßungsflug in Formation leitete die Flugzeugführer-Schule Karlsruhe den Reigen der Vorführungen ein, nachdem vorher die Hitlerjugend mit Modellstarts und Segelflugsportlichen Bodenvorführungen die Zuschauer bis zum offiziellen

Beginn unterhalten hatte. Dann widelte sich in bunter Folge das ganze herrliche Programm ab mit Kunstflügen, Segelflügen, Vorführungen zahlreicher Flugzeugtypen, unter ihnen der bekannte Pfeiler-Storch, mit Fallschirmabsprüngen, mit Ballonrammen und vielen unzähligen anderen fliegerischen Glanzleistungen, deren Würdigung im Einzelnen in kleinem Rahmen unmöglich ist. Und doch soll eine alles überragende Mannschaftsleistung kurz gestreift werden: Die Darbietung der Kunstflug-lette des Korpsführers des NSFK, die im allgemeinen nur bei besonderen Anlässen eingeleitet zu werden pflegt. Rudolf Lochner (Mannheim), Horst Olmann und Graf Hagenburg bilden unter normalen Umständen diese Kette, aber Graf Hagenburg konnte infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse an seinem Heimatort nicht starten und wurde durch NSFK-Obertruppführer Helmer-Ullm gut ersetzt. Was diese Kette unter Führung des mehrfachen Deutschen Kunstflugmeisters Lochner zeigte, war Kunstflug in höchster Vollendung und rief die Menge immer wieder zu stürmischen Beifallsäußerungen hin. Trotz des starken und böigen Windes, der auch den übrigen Teilnehmern sehr zu schaffen machte, blieb die Einheitslichkeit der Formation stets gewahrt, und die unzähligen tollkühnen Figuren waren so recht geeignet, die Schwierigkeit des Kunstfluges in Formation vor Augen zu führen.

Allerlei Interessantes aus Baden

Hermann Burte erster Preisträger im Wettbewerb deutscher Mundardichter.

Vörrach, 26. Juni. Einen bedeutenden Erfolg hat nach einer eingegangenen Mitteilung Hermann Burte auf dem in Wuppertal durchgeführten Wettbewerb der deutsche Mundardichter am den „Goldenen Spatz von Wuppertal“ errungen. Am Schluß dieses Wettstreites, an dem die Mundardichter aus allen deutschen Gauen, auch aus der befreiten Ostmark, teilnahmen und Proben aus ihrem vielgestaltigen Schaffen gaben, wurde Hermann Burte vom Preisrichterkollegium der Siegerpreis zugesprochen. Daß gerade Wuppertal der Ort dieses Wettbewerbs ist, hat seinen Grund vor allem daran, daß der Gau Düsseldorf der deutschen Mundart eine besondere Pflege und Förderung zuteil werden ließ. Die Stadt Wuppertal hat in enger Zusammenarbeit mit den in Frage kommenden Kulturstellen und dem Landesleiter der Reichsschrifttumskammer im Jahre 1937 diesen Wettstreit der deutschen Mundart ins Leben gerufen, der nun in diesem Jahre zum zweiten Mal vergeben wurde. Mit der Zuerkennung des Preises an Hermann Burte hat dieser, um das alemannische Kulturgut hochverdiente Mann eine weitere Anerkennung gefunden.

Der Gauführer Baden Dr. Dehse gibt das Amt an Dr. Scherberger ab.

Heidelberg, 26. Juni. Im Rahmen des Deutschen Studententages fand am Samstag im Senat der neuen Universität in Anwesenheit der Reichsstudentenführers und Vertretern von Partei, Universität, Staat und Wehrmacht die Amtsübergabe der Gau-Studentenführung Baden an Parteigenossen Dr. Scherberger statt.

Mingolsheim 6. Bruchsal, 25. Juni. (Todesfall.)

Der von hier stammende Prälat Dr. Leonhard Schanzbach, Professor a. D. und ehem. Rektor des erzdiözesanlichen Gymnasialkolonikats in Freiburg i. Br., ist dort im Alter von 86 Jahren gestorben.

Der tödliche Verkehrsunfall in Mingolsheim.

Mingolsheim bei Bruchsal, 26. Juni. Bei dem schweren Verkehrsunfall auf der Kreuzung der Reichsstraße 3 (Heidelberg-Bruchsal) mit der Bahnhofstraße, über den wir bereits berichtet haben, kam Frau Anna Boos, die Witwe des vor einigen Jahren an einem Herzschlag verstorbenen Gewerbetreibers und früheren Architekten Franz Boos aus Kenchen ums Leben. Sie wollte zum Besuche ihres Bruders, des prakt. Arztes Dr. Ramsperger, in Mingolsheim. Die Leiche der Frau Boos

wird zur Beisehung nach Kenchen verbracht. An der Bahre trauert eine 12jährige Tochter.

Karlsruhe, 26. Juni. (Todesfall.)

Nach schwerem Leiden starb im 55. Lebensjahr Oberbaurat Otto Roth, Vorstand der Stadt. Hauptabteilung. Er stand über 25 Jahre im Dienste der Stadtverwaltung.

Mannheim, 26. Juni. (Vier Verletzte.)

Am Freitag wurde ein Kraftfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren, wobei der Kraftfahrer erheblich verletzt wurde. — Bei vier weiteren Verkehrsunfällen wurden drei Personen verletzt und sechs Kraftfahrzeuge beschädigt. Sämtliche Verkehrsunfälle sind auf Nichtbeachten der Verkehrsregeln zurückzuführen.

Schwetzingen, 26. Juni. (Vom Odenwaldklub.)

Der Odenwaldklub, der 122 Ortsgruppen mit über 10 000 Mitgliedern umfaßt, hält am 2. und 3. Juli in unseren Mauern seine 56. Jahresversammlung ab. Auch im Berichtsjahr 1937/38 hatte Regierungsdirektor Dr. Werner (Breslau) die Führung, die Geschäftsführung erfolgte von Darmstadt aus.

Wörzheim, 26. Juni. (Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts.)

Auf der Kreuzung Jahn- und Mittelstraße stieß ein Kraftfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen. Die Beifahrerin des Kraftfahrers wurde zu Boden geschleudert und erlitt einen Unterschenkelbruch. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft den Kraftfahrer, weil er das Vorfahrtsrecht nicht beachtet hat.

Lietzen 6. Waldshut, 26. Juni. (Ertrunken.)

Die 18 Jahre alte Maria Herzog, die auf dem Felde bei der Heuernte beschäftigt war, wollte sich in der nur wenig Wasser führenden Schlucht erfrischen. Zu dieser Zeit wurde gerade der Schlussee abgelassen und die Wassermassen ergossen sich in den Fluß. Das Mädchen konnte sich nicht mehr in Sicherheit bringen und ertrank.

Ludwigshafen, 26. Juni. (Durch Kraftwagen getötet.)

In der Nacht zum Donnerstag wurde der 43 Jahre alte Portier Karl Schäfer auf dem Gehsteig vor dem Kaffeehaus „Walterland“ von einem Personenkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstorben ist. Der Führer des Personenkraftwagens wollte in der Ludwigstraße anhalten. Beim Bremsen geriet der Wagen auf der regenunassen Straße ins Schleudern und auf den Gehsteig.

Wiesloch, 26. Juni. (Kinderertrunken.)

Das 1 1/2 Jahre alte Töchterchen des Wagnermeisters Georg Wimmer fiel aus noch nicht geklärter Ursache in den Leimbach und ertrank.

Selbstmord.

Kehl, 27. Juni. Am Sonntag hat sich der im Alter von 41 Jahren stehende Metzger Hermann Kropp durch einen Schuß in den Kopf das Leben genommen. Was den sich besten Rufes erfreuenden Mann zu der unseligen Tat getrieben hat, ist noch nicht völlig geklärt. Kropp war bis Ende vergangenen Jahres Pächter der Kleinbahnhofwirtschaft, um im Januar das dordem verpachtet gewesene väterliche Geschäft zu übernehmen. An seiner Bahre trauern die Frau und eine 15jährige Tochter.

Freiburg 6. Kehl, 25. Juni. (Tödlicher Unfall.)

Der von hier gebürtige Motorradfahrer Karl Schmidt stieß an der Straßenkreuzung Neumühl-Auenheim mit einem Radfahrer zusammen und zog durch den Sturz so schwere Verletzungen zu, daß er nach der Einlieferung ins Kehler Krankenhaus gestorben ist.

Baden-Baden, 25. Juni. (Motorradunfall.)

Im Stadtteil Dos ist der Kaufmann Ambros Greulich aus Altenheim bei Offenburg mit seinem Motorrad tödlich verunglückt. Der in den 30er Jahren stehende Mann befand sich auf einer Geschäftsreise.

Vörrach, 25. Juni. (Vereinheitlichung der Gasversorgung.)

Durch den dieser Tage in Schopfheim erfolgten Abschluß des Gas- und Hebevereinbarungstrates zwischen dem Gaswerk Schopfheim (Bezirksverband Mittleres Rheintal) und dem Gaswerk Vörrach (Bad. Gas- und Elektrizitätsversorgung AG. Vörrach) ist ein wesentlicher Schritt zur Vereinheitlichung der Gasversorgung im Rheintal getan worden. Mit Abschluß dieses Abkommens werden nunmehr sechs weitere Gemeinden, nämlich Schopfheim, Zell, Langenau, Jabrnau, Heulen und Ahenbach mit rund 13 000 Einwohnern an das Vörracher Werk angeschlossen, so daß die Gaselektro Vörrach insgesamt 33 Gemeinden mit rund 94 000 Einwohnern erfaßt. Die Versorgung des mittleren Rheintals durch das Gaswerk Vörrach wird am 1. August aufgenommen werden.

Freiburg, 25. Juni. (Flugverkehr.)

Das um 6.50 Uhr in Freiburg nach Stuttgart-Berlin startende Flugzeug ist zur Zeit mehrere Tage vorher ausverkauft. Aus diesem Grunde wird ab sofort behabsweise ein zweiter Kurs eingerichtet. Das zweite Flugzeug startet in Freiburg um 11.30 Uhr. In Stuttgart besteht um 13.10 Uhr Anschluß nach München und Wien, wofür man bereits um 14.10 Uhr eintrifft. Von Stuttgart nach Freiburg startet das Flugzeug am Vormittag um 10 Uhr, im Anschluß an die Strecke 22 von Berlin. Der Abflug dieser Strecke von Berlin ist um 6.55 Uhr, Ankunft in Freiburg um 10.35 Uhr.

Wer kennt den Toten?

Freiburg i. Br., 26. Juni. In der Nacht zum Sonntag, den 26. Juni 1938 wurde auf dem Bahnhöfen zwischen Freiburg und dem Vorort St. Georgen eine unbekannte männliche Leiche aufgefunden. Es liegt Selbsttötung vor.

Beschreibung des Toten: Jüngerer Mann, etwa 20 Jahre alt, mittelgroß, schlant, dunkelblondes, links geschütteltes Haar, bekleidet mit blau-weiß-farbiertem Hemd, kurze graue Hosen aus Manchesterkstoff, Leibriemen mit Messingschloß, graue Wollsocken, schwarze ältere Halbschuhe.

Im Besitze des Toten befand sich ein weißes Herrenfaschentuch mit gelbem Rand ohne Zeichen, ein schwarzlederner Geldbeutel mit Reißverschluss, auf der Außenseite das Hohheitszeichen der Luftwaffe aus Weizmetal. In der Nähe der Leichenfundstelle lag am Bahnkörper ein altes Herrenrad ohne Markenfeld Nr. 42 727 U, schwarzer Rahmen und Felgen mit ebensolchen neuen Schussblechen, gerade Lenkstange mit roten Gummigriffen, einfache Fahrradglocke, braunlederner Sattel mit grauer Satteldecke, dunkelgrüne Bekleidung, davon die hintere ganz neu. Der Dynamo, Marke Standard, ist am hinteren Rahmenende angebracht.

Der Tote dürfte vermutlich aus Freiburg oder der nächsten Umgebung sein, da bei ihm Kassetten von Freiburger Geschäften gefunden wurden.

Sachdienliche Mitteilungen an die Kriminalpolizei Freiburg, Telef.-Nr. 5131 oder die nächste Polizei- oder Gendarmeriestation.

Lesen Sie Ihre Heimatzeitung!

„Durlacher Tageblatt“ — „Nünztaler Boten“

Aus der Geschichte des alten Karlsruher-Bahnhofes in Heidelberg

Mit der Inbetriebnahme des neuen Karlsruher-Bahnhofs, die in den nächsten Tagen erfolgen wird, wird ein Stück altbadische Eisenbahngeschichte abgeschlossen. Ein Dreiviertel-Jahrhundert hat der alte Bahnhof Dienste getan, bis er einer neuen zweckmäßigeren Anlage, die sowohl den Anforderungen des Bahnverkehrs wie auch — so paradox es klingen mag — der Landstraße Rechnung trägt.

Seine Geschichte reicht zurück bis zum Jahr 1854. Die „Badische Hauptbahn“ war bis Babel fertig und soeben ging man daran, das letzte Teilstück nach Waldshut und Konstanz zu bauen. Im ganzen Lande machte sich der Wunsch nach Eisenbahnverbindungen geltend. Auch eine Reihe bad. Odenwaldstädte richteten damals ein Petition an den Landtag, in welcher der Wunsch nach einer Verbindung mit der „Hauptbahn“ ausgesprochen war. Weber Regierung noch Landstände waren dem Projekt abgeneigt, erhoffte man doch mit Recht einen wirtschaftlichen Aufschwung des nordöstlichen Landesteiles, der gern als „Hinterland“ bezeichnet wurde.

In den Jahren 1855/56 beschäftigten sich die Landstände recht lebhaft mit dem Bauvorhaben. Aus den verschiedenen geheimen Sitzungen ging dann am 15. November 1856 ein Gesetz hervor, welches bestimmte, daß von Heidelberg oder Wiesloch aus eine Bahn in Richtung Würzburg vorbereitet und dem nächsten Landtag ein entsprechender Vorschlag unterbreitet werden sollte. Die Regierung sollte ermächtigt werden, die Konzession für die geplante Odenwaldbahn einer privaten Gesellschaft zu erteilen. Im Jahre 1860 nahm das Bauvorhaben greifbare Gestalt an. Das entsprechende Gesetz bestimmte, daß mit dem Bau des Teilstücks Heidelberg-Mosbach sofort und zwar auf Staatskosten zu beginnen sei. Den ursprünglichen Plan, privates Kapital zu beteiligen, hatte man fallen gelassen. Im Rahmen des Baues der Odenwaldbahn Heidelberg-Kedar gemünd.-Wiesloch-Mosbach entstand auch der Bahnhof Heidelberg-Karlsruher, am Ausgang des Granit gepregten „Schloßstunnels“. Seinen Namen erhielt er von dem Praxitor, welches die Heidelberger Bürgerschaft nach den Plänen des kurpfälzischen Baudirektors Nicolò de Piga zu Ehren des Kurfürsten Karl Theodor im Jahre 1775 und den folgenden Jahren um den Preis von 100 000 Gulden erbauen ließ. Am 23. Oktober 1862 erfolgte die Inbetriebnahme der Bahn. Am 24. Mai 1879 wurde die Bahn Kedar gemünd.-Eberbach eröffnet. Sie brachte eine starke Verkehrszunahme. An den Ausflugsjournen der späteren Jahre stauten sich ganze Ketten von Kraftwagen und Fußgängern an den Uebergängen. Es mußte daher eine Generallösung erfolgen. Sie

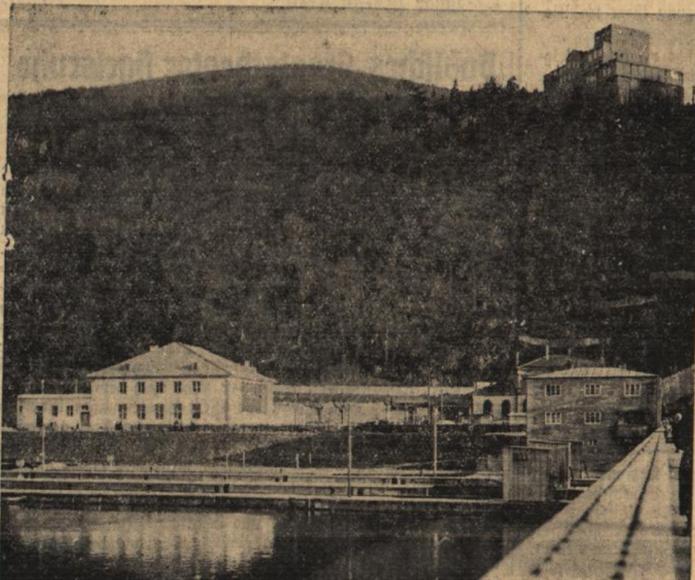
konnte nur in der Verlegung der Bahnlinie dicht an das Gebirge heran und Schaffung einer durchgehenden Landstraße ohne schiefen Uebergänge bestehen. In vorbildlicher Zusammenarbeit zwischen der Stadt Heidelberg und der Reichsbahn ist eine Eingangsporte zum Redartal geschaffen worden, die das Entzücken des Auto- wie des Eisenbahnreisenden hervorruft. Die vielen beim Kanalbau aus dem Redar herausgegangenen Geröllmassen hat man zur Verbreiterung der Straße verwendet, die nunmehr in einer Breite von 14 Metern dicht am Fuß hinläuft. Nach dem Abbruch einer ganzen Häuserreihe hat man die Bahnlinie in drei Etappen dicht an das Gebirge gerückt. — Etwas weiter östlich, als das bisherige, erhebt sich das neue

Aufnahmegebäude, mit der Front der Stadt Heidelberg zugewendet. Es ist ein leichter Zweckbau, der sich harmonisch in das Landschaftsbild einfügt. In übersichtlicher Weise sind Fahrkartenschalter, Zugänge zu den östlich gelegenen Bahnsteigen usw. angeordnet. In ausgedehntem Maße ist für die Innenarchitektur Majolika aus der Staatlichen Manufaktur in Karlsruhe verwendet worden. Zu erwähnen sind insbesondere zwei allegorische Figuren aus diesem Werkstoff über den Zugängen zu den Bahnsteigen und die Bilder des Heidelberger Schlosses und der Burg Zwingenberg am Redar. Die Bahnhofswirtschaft besitzt eine im zweiten Stock gelegene Aussichtsterrasse mit einzig schönem Blick in das Redartal.

Am 28. Juni wird die Anlage in Betrieb genommen werden. Nach menschlichem Ermessen wird sie für Jahrzehnte hinaus allen Erfordernissen des Verkehrs genügen. Es gibt keine schiefen Uebergänge mehr. Eisenbahn- und Landstraßenverkehr in das Redartal werden sich nicht stören, auch wenn der Volkswagen eine vielleicht heute noch ungeahnte Verkehrszunahme bringen wird.

Neuer Heidelberger Hauptbahnhof wird gebaut.

In der am Donnerstag erfolgten Bestätigung des neuen Karlsruher-Bahnhofs durch die Presse konnte Reichsbahnpräsident Röser noch eine Mitteilung machen, die in der ganzen Süddeutschland Freude auslösen wird: Der neue Heidelberger Hauptbahnhof, dessen Projektierung bis in das Jahr 1906 zurückreicht, wird nunmehr gebaut werden, und zwar wird mit den Bauarbeiten in einigen Monaten begonnen werden. Mit seiner Fertigstellung ist in vier bis fünf Jahren zu rechnen. Damit wird nicht nur ein verkehrstechnisch wichtiges Problem seiner endgültigen Lösung entgegengeführt, sondern auch dem Fremden, der ja beim Besuch unserer Südwelt immer zuerst in Heidelberg absteigt, ein besserer Eindruck von unserer Gau als Reiseland vermittelt, als es der bisherige Heidelberger Bahnhof zu geben in der Lage ist.



Aus Badens Vereins- und Verbandswelt

Badens Grund- und Hausbesitzervereine tagten

Am Samstag und Sonntag fand in Billingen der 36. ordentliche Verbandstag des Verbandes Badischer Grund- und Hausbesitzervereine statt. Auf der Landesausstellungssitzung, die am Samstag in der Blume-Voll abgehalten wurde, waren nahezu sämtliche Vereine des Verbandes vertreten. Den Jahresbericht, der eine sehr umfangreiche Arbeit auf allen Gebieten des Hausbesitzes aufwies, erstattete Verbandspräsident Dr. Dierle. Der Kassensbericht zeigte durchaus geordnete Verhältnisse. Der Verbandsführer wurde das Vertrauen ausgesprochen und Entlastung erteilt. Der Voranschlag für 1937 wurde genehmigt, eine große Anzahl von Anträgen aus den einzelnen Vereinen wurde zur Kenntnis genommen und dem Führerrat zur Beschlussfassung überwiesen. Dr. Dierle erstattete auch Bericht über die Tagung des Reichsverbandes in Eisenach.

Die öffentliche Tagung des Verbandes, die am Sonntag vormittag im Saale des „Waldföhle“ stattfand, war ebenfalls gut besucht. Verbandspräsident Walter-Freiburg konnte als Vertreter des Reichsstatthalters Robert Wagner und des badischen Ministerpräsidenten Köhler Landrat Müller-Billingen begrüßen, ferner die Vertreter der Partei, der Stadt Billingen sowie der Behörden, den Direktor des Badischen Gemeindetages Dr. Jägle, Dr. Kaiser von der Industrie- und Handelskammer Freiburg, Landesobmann Merk als Vertreter des Landesbauernführers und Dr. Gauß, den Verbandspräsidenten des Rhein-Main-Gaues der Grund- und Hausbesitzer.

Der Referent des Grundsteuerwesens im Reichsverband, Dr. Heßberg-Berlin hielt einen sehr eingehenden Vortrag über die Stellung des Alt- und Neubausbesitzes in der Grundsteuerreform, wobei er eine grundlegende Deutung dieser Reform gab und die Voraussetzungen und Bedingungen erläuterte, unter denen dieses Gesetzgebungswerk entfallen. Ebenso gab er einen Überblick über die zukünftige Besteuerung, wobei er überall die rege Mitarbeit des Hausbesitzerverbandes an diesen Steuerreformen betonte. Zum Schluss unterstrich er, daß dieses komplizierte Gesetzgebungswerk deshalb so schwierig gewesen sei, weil 17 verschiedene Landesgesetze auf einen Renner gebracht werden mußten. Daher habe die Lösung auch noch nicht vollständig sein können. In seinen Dankesworten betonte der Verbandspräsident, daß die Grund- und Hausbesitzer die Maßnahmen der Reichs- und Landesregierungen nachdrücklich unterstützen und schloß die Tagung mit der Führerrede.

Hunde bellen Dich an!

Die erste Landesausstellung für Hunde aller Rassen ein voller Erfolg.

Karlsruhe, 26. Juni. Hunde bellen Dich an! Prachtexemplare, an denen man seine helle Freude hat! Das war der Eindruck von der ersten Landesausstellung für Hunde aller Rassen, die am Sonntag von der Landesfachgruppe Baden-Württemberg der Reichsfachgruppe Deutsches Hundewesen im Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter in der Karlsruher Stadt-Ausstellungshalle veranstaltet wurde. Sie hat die gehegten Erwartungen weit übertroffen und darf als ein voller Erfolg bezeichnet werden. Dem Besucher stellten sich rund 600 Hunde vor, von denen die Gebrauchs- und Jagdhunderassen übertrugen. Man konnte feststellen, daß die badische Rassehundezucht in den letzten Jahren einen starken Auftrieb erfahren hat, nachdem das badische Staatsministerium den Liebhaberzüchtern durch Einführung einer mäßigen Zwingersteuer weitgehend entgegengekommen war. Das vornehmste Ziel ist nach wie vor, die Leistungszucht der Gebrauchshunderassen zu steigern. In dieser Beziehung verriet die Ausstellung ansehnliche Erfolge; denn die Güte des ausgestellten Materials war unbestritten und die Preisrichter hatten keine leichte Arbeit bei der Auswahl der Tiere, die preisgekrönt aus dem edlen Wettstreit hervorgingen. Besonders lebhaftem Interesse begegnete am Nachmittag die Vorführung der Gebrauchshunde. Es gelangten eine große Reihe von Ehrenpreisen zur Verteilung. In der Konkurrenz der Spitzengruppen siegten die bei den Jagdhundrassen die Trischen Setter v. d. Brauerburg, Besitzer Schubert-Frankfurt/Main. Sie erhielten die große Staatspreismitaille vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, ferner eine Ehrenplakette der Stadt Karlsruhe und einen Ehrenschild der Reichsfachgruppe Deutsches Hundewesen. Auf den zweiten Platz gingen die Döbermannpincher v. Raubhelsen, Besitzer Rothfuß-Stuttgart. Diesen wurde ein Staatspreis des badischen Ministeriums des Innern zugesprochen. Die Preise des badischen Finanz- und Wirtschaftsministeriums erhielten die Dachshunde v. Schwarzenberg (Besitzer Emil Schran, Stuttgart-Feuerbach) und v. Paulinenberg (Besitzer Albert Fuchs-Stuttgart).

Regatta über 15000 Meilen

Von Australien zur englischen Küste. — Die letzten Segelschiffe auf dem Ozean.

Es ist der 6. November 1910. Ueber der Südspitze Englands hängen schwere schwarze Wetterwolken, wilde Böen zerwühlen das Wasser des Kanals zu chaotischen Bergen. Da rauscht vom Atlantik her ein riesiges Segelschiff herein, jagt mit vollem Zeug am Lizard vorbei, jener ebedentopfförmigen Landzunge, und stürzt hinein in den Kanal. Himmelschloß türmen die fünf gewaltigen Masten, ungeheurer gebälzte Fingel, die den motorischen Atem des Meeres einfangen. An den Rahen knattern die bunten Unterscheidungszeichen, mit denen jedes einlaufende Schiff die alte Heimat grüßt. Es ist die „Preußen“, der schnellste und mächtigste Hochseglert der Welt.

Mit gleichem Kurs stampft der britische Dampfer „Brighton“ durch die schwere See. Die Sicht ist schlecht, und die Schiffe tanzen und rollen vor dem Ruder. Und da geschieht es. Die „Brighton“ will noch heidrehen, aber es ist schon zu spät, die Kollision läßt sich nicht vermeiden. Flügelstahl schwimmt die „Preußen“ an den Trossen der helfenden Schlepper; aber das Unglück ist noch nicht zu Ende. Eine Stahltrasse reißt, u. das gewaltige Schiff wird trachend auf die Klippen der englischen Krebelsüße geseht. Die „Preußen“, der schönste, größte und schnellste Segler der Welt, ist für immer verloren.

Die Schrauben und die mahelnden Turbinen der großen Ueberseesdampfer haben die Weltmeere erobert, aber die Fahrten der „Preußen“, die in der sagenhaften Zeit von 37 Tagen um das möderische Kap Horn herum die hilenische Salpeterküste erreichte, sind nicht vergessen, und auch in unseren Tagen ziehen die weißen Segler über die Meere und bringen Berge von Getreide an die Küste der europäischen Häfen. Die Tage der Teeklipper und Wollklipper zwar, jener „Windhund“ der stürmenden See, sind vorüber, andere Namen stehen jetzt in den Schiffsrollen der Reeder, Namen wie „Primal“, „Padua“, „Pomeran“. Aber die Leistungen sind nicht geringer.

Reichstagung des Lederhandels in Freiburg

Freiburg, 26. Juni. Der deutsche Lederhandel hielt in den Tagen vom 24. bis 26. Juni sein erste großdeutsche Tagung in Freiburg ab. Der Leiter der Fachabteilung Leder und Schuhbedarfsartikel Kitzmeier begrüßte die Gäste, die aus allen deutschen Gauen und aus der Ostmark gekommen sind. Die Reihe der fachlichen Vorträge eröffnete der Reichsfachabteilungsleiter selbst mit Ausführungen über die Struktur des Lederhandels. Er wies darauf hin, daß der Lederhandel im deutschen Wirtschaftsleben eine besondere Stellung einnehme, da er zu einem Teil Großhandel, zu einem Teil Einzelhandel sei. Der Lederhandel sei in erster Linie der Verfolger des lederverarbeitenden Handwerks (Schuhmacher, Sattler usw.), dann aber auch Vorfahrer der technischen Industrie. Verursächlich alledere sich der Lederhandel zu etwa 10 bis 20 Prozent in solche Händler, die den Privatverbraucher direkt versorgen, rund 50 Prozent versorgen das Handwerk, während der Rest Handwerk und Private versorgen.

Aus dem Rahmen der fachlichen Vorträge sind noch die Ausführungen von Raub-Freiburg hervorzuheben, der es ausgezeichnet verstand, die Lage im österreichischen Lederhandel in anschaulicher Weise zu skizzieren. Er wies vor allem darauf hin, daß gerade in Wien der Lederhandel stark überlekt sei. Während man 1914 in Wien 120 Lederhändler zählte, seien es Ende 1918 322 gewesen. In diesem Zusammenhang kam der Vertreter der Ostmark auch auf die großen Schwierigkeiten zu sprechen unter denen gerade der arische Lederhandel zu leiden hatte, denn im österreichischen Lederhandel gebe der Jude den Ton an. In dem gleichen Rahmen bewegten sich die Ausführungen von P. Schreiber-Linz. Die zweite Arbeitstagung am Sonntag brachte weitere Fachreferate. Die über 400 Gäste machten anschließend Fahrten in den Schwarzwald.

Schlusskundgebung des Deutschen Studententages

Heidelberg, 26. Juni. Mit einer großen Kundgebung in der Stadthalle fand der Deutsche Studententag am Samstag seinen Abschluß. Der Reichsstudentenführer Dr. Scheel ging in seiner Schlussrede davon aus, daß die studentische Jugend nicht mehr hinten steht, sondern marschiert. Für die deutsche Hochschule gelte es, sich ihrer großen kulturellen Bedeutung aus dem Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus bewußt zu werden. Die Aufgabenstellung der Facharbeit, die unter ganz bestimmten Gesichtspunkten erfolge, führe den Studenten wieder heran zur Wirklichkeit unseres völkischen Lebens. Der Wissenschaft würden dadurch neue Forschungsmethoden und neue Probleme eröffnet. Mit Freude könne die Tatlage festgestellt und Berücksichtigung in Einklang zu bringen. Hieraus ergebe sich eine Neugestaltung des Studiums.

Der Reichsstudentenführer ging dann auf die Frage der Sicherung eines fähigen Nachwuchses ein. Diese Frage sei eine Existenzfrage der deutschen Hochschule. Um den Nachwuchs zu sichern, müßten wir an die deutsche Jugend herantreten und sie auf die geistigen Aufgaben hinweisen, die ihrer auf den deutschen Hochschulen warten. Wir müßten der Jugend lehren, daß Wissenschaft nicht eine unnütze Beschäftigung, nicht geistliches Problematisieren sei, sondern Kampf, der nur von Keulen mit Wissen und Können, Charakterstärke und Willenskraft bestanden werden kann. Mit dem gemeinsamen Lied „Heilig Vaterland“ schloß der Appell.

Die Bautätigkeit im Jahre 1937

Nach den jetzt vorliegenden erdgültigen amtlichen Ergebnissen ver Bautätigkeit im Jahre 1937 weisen sowohl der Wohnungsbau als auch der übrige Hochbau im Jahre 1937 Höchstleistungen auf, wie sie bisher in keinem anderen Jahre der Nachkriegszeit erreicht worden sind. Der Zugang an Neubauwohnungen war im Reich mit 308 945 um 9,4 Prozent größer als im Vorjahr.

Im Land Baden wurden im Jahre 1937 5434 Wohngebäude errichtet, davon 2586 mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln. Die Zahl der durch Neubau und Umbau geschaffenen Wohnungen betrug insgesamt 101 386. Von ihnen waren 9694 durch Neubau und 692 durch Umbau gewonnen. Da die Errichtung von Arbeiterwohnstätten in feigendem Maße gefördert wurde hat der Kleinwohnungsbau am stärksten zugenommen. Dementsprechend ist der Anteil der neuerstellten Kleinwohnungen (mit 1-3 Wohnräumen) von 2985 im Jahre 1936 auf 3264 im Jahre 1937 gestiegen. Die staatliche und gemeindliche Fürsorge für den Wohnungsbau drückt sich in der hohen Zahl von 4339 mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln errichteten Wohnungen aus. Davon wurden mit Mitteln der Kleinwohnungsbau und mit Hilfe von Reichsbürgschaften für Kleinwohnungen 601 Kleinwohnungen geschaffen. — Reinzugang an Wohnungen (d. h. der Wohnungs-

zugang abzüglich des Wohnungsabganges durch Umbauen, Abbrüche, Brände usw.) betrug im letzten Jahre in Baden 9966. Das entspricht 4,1 Wohnungen auf 1000 der Bevölkerung gegenüber dem Reichsdurchschnitt von 4,8 Wohnungen auf 1000 Einwohner.

Der Bau von Nichtwohngebäuden, dessen Gesamtumfang schon im Jahre 1936 im Reiche doppelt so hoch war wie 1932, hat 1937 weiter zugenommen. In Baden wurden 2584 Nichtwohngebäude im letzten Jahre errichtet mit 2 053 000 Kubikmeter umbauten Raums gegenüber 2279 Gebäuden im Vorjahr.

Wiederholung der Rede von Reichsminister Dr. Goebbels.
Alle deutschen Sender bringen am Montag, den 27. Juni, von 20 Uhr bis 20.10 Uhr die Wiederholung der Eröffnungsansprache von Reichsminister Dr. Goebbels zur Verlehrsunfall-Verhütungswache.

Ende der Spargelernte. Die Spargelernte geht am 24. Juni zu Ende. Sie ist nicht verlänger worden, nur in einigen norddeutschen Bezirken dürfen noch nach dem 24. Juni Spargeln für die Versorgung der Konserveindustrie — nicht für den Privatbedarf — gestochen werden. Vereinzelt wird es allerdings auch bei uns noch Spargeln nach dem 24. Juni geben von solchen Beeten, die „totgestochen“ werden müssen. Die heimische Spargelernte hat in diesem Jahre einen um ein Viertel bis ein Fünftel geringeren Ertrag gebracht. Die kalte Witterung in den ersten Erntewochen hat die Spargeln nur sehr langsam und zögernd aus der Erde hervorbekommen lassen und im weiteren Verlauf der Erntezeit wurde der Ertrag in vielen Spargelböden durch das trockene Wetter weiter herabgemindert. Durch die beherrschende Marktregelung wurde der gesamte Ernteanfall alltag aufgenommen und abgeleitet.

Der Siebenstücker im Bauernspruch. Alle Ueberlieferung nennt den 27. Juni den „Siebenstücker“. Er gilt beim Landvolk als ein Losstag, ein Tag, dessen Witterung von größter Bedeutung für das kommende Erntewetter sein soll. Besorgt sieht der Landmann am Vorabend vor dem 27. Juni nach dem Wetter, denn es heißt im Bauernspruch: „Wenn die Siebenstücker Regen lösen, so regnet's sieben ganze Wochen“, und „Regen am Siebenstücker ist von Ungehen“. Da nach langem Regen das Getreide gerne fällt, lautet ein anderer Bauernspruch: „Sind die Siebenstücker regnerische Brüder, werfen sie das Getreide nieder“. Ein idiomatischer Siebenstücker wird als gutes Erntenergebnis gedeutet: „Siebenstücker im Sonnenschein, verprechen viel Korn, viel Obst und Wein“.

Rein Einheitsbier!

WPD. Auf der Großdeutschen Brauertagung in Wien, in deren Rahmen die Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft und die Wirtschaftsgruppe Brauerei wichtige Tagestrassen der Brauwirtschaft erörterten, nahm der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft, J. M. e. n. d. r. f., gegen die wiederholt auftauchenden Gerüchte Stellung, daß die Hauptvereinigung die Einführung eines Einheitsbieres beabsichtige. Er erklärte mit Bestimmtheit, daß an eine derartige Maßnahme nicht gedacht sei. Durch die von der Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft durchgeführte Sicherung der Rohstoffversorgung für die Brauereien ist der reibungslose Fortgang der Bierherstellung gewährleistet. Dies kam schon darin zum Ausdruck, daß das Verbot für die Herstellung von Starkbier nach kurzer Zeit wieder aufgehoben werden konnte und daß auch die Voderung des Reinheitsgebots, nach dem Bier lediglich aus Malz und Hopfen hergestellt werden darf, nicht erfolgte.

Die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich hat für die Brauwirtschaft insofern besondere Probleme ergeben, als die österreichischen Brauereien infolge der Minderwertigkeit des schuldigen Systems sich in besonderer Notlage befinden. Aus diesem Grunde ist durch eine Anordnung der Hauptvereinigung den Brauereien des Altreichs die Lieferung in die Ostmark unterlagert. Außerdem wird in diesem Jahre die im Altreich erhobene Roggenumlage noch nicht auf die österreichischen Brauereien ausgedehnt werden, um ihnen nach dem wirtschaftlichen Niedergang der Systemjahre einen Ausgleich zu geben. Jedemfalls hat sich auch in dem Sektor Brauwirtschaft die Marktordnung des Reichsstandes sowohl hinsichtlich der Rohstoffversorgung als auch der Wettbewerbsregelung bewährt. Das wird sich nicht zuletzt bei der organisatorischen Eingliederung der österreichischen Brauereien zeigen.

Ueber den Umfang des Arbeitsbereichs der Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft machte in Wien ihr stellv. Vorsitzender Schwarz interessante Ausführungen. Danach gliedert sich die Hauptvereinigung in fünf Brauwirtschaftsverbände. Sie erfaßt 45 200 Betriebe, nämlich 4400 Brauereien, 7500 Biergroßbetriebe, 350 Mälzereien, 70 Malzverarbeiter, 31 000 Hopfenzüchter und 35 Hopfenverarbeiter. Zu den bestehenden fünf Brauwirtschaftsverbänden wird demnächst in Oesterreich der Brauwirtschaftsverband Ostmark mit dem Sitz in Wien kommen.

Über das Meer, im Süden, liegen an der australischen Küste die Häfen Port Victoria und Wallaro, und an ihren Wasserborden ragen wie Türme und Burgen die mächtigen Silos, in deren Innern die goldgelben Getreidekörner des fünften Erdteils lagern, fertig zu Verladen, zum Transport nach Europa. 15 000 Seemellen beträgt Entfernungen von Australien bis zur englischen Küste, und dieser Kurs ist die letzte große Domäne der Segelschifffahrt überhaupt. Genau wie die überseeischen Ozeanriesen des Nordatlantik haben die ähndenden „Windjammer“ der Australistredre ihr „Goldenes Band“, und die Regatta, die in jedem Jahre gefahren wird, erlebt nicht weniger spannende Kämpfe als alle anderen Regatten der Welt.

An den Kais von Port Victoria liegen die Schiffe zum Auslaufen bereit. Die Kaberäume sind voll, die Luken geschlossen, und alles ist zur Weltfahrt ordentlich gerichtet. Von Europa sind sie heruntergekommen, notwendig beladen mit Sand und anderem Ballast. Viele kommen aus Finnland, einige aus Schweden und einige auch aus Neuseeland. Die deutschen Schiffe führen die weltberühmte weiße Kontorflagge der Kaiserflotte mit dem roten H in darin. Es sind moderne itälhene Riesen von über 3000 Tonnen, nicht so schnittig gebaut wie die alten hölzernen Teeklipper, aber mit ihren vier Masten doch grohartige Schiffe, die jedem Wetter standhalten und obendre noch Reforbe heraussegnen. Sie gehören alle zur „P-Rinie“, weil ihre Namen sämtlich mit einem „P“ beginnen. Und nun laufen sie aus, beginnt der über zwei Monate dauernde Kampf mit der See und dem Sturm. Aus dem Golf von Port Victoria geht es hinaus und an der Känguruh-Insel vorbei in den Pazifik auf die Südspitze Feuerlands zu, um Kap Horn herum und dann durch den Nordatlantik zum Kanal.

Der Sturm füllt die Segel weit, und Tag und Nacht erklingt das Klagen und Stöhnen von Jod und Großmast, Besan und Rahen, Bramstags und Stengtags und das seine Sengen der Wanten und Brassen, wenn sie vom Druck des massigen, wasserichten vielhundertjehnterscheren Segelstuhes gespannt werden bis zum Zerreißen. Und es ist wie in alten Tagen. Alles, was Leinwand trägt, ist jetzt auf See. Die schweren Brecher der Sturzseen gehen über Bordwand und Bug, schlagen brüllend in Trümmer, was sie mit voller Wucht treffen und reißen mit sich fort, was nicht stählern befestigt ist. Wilde Tage und wilde Nächte gib es auf diesen Fahrten. Der Pazifik vergrüht dann seinen Namen und entsetzt fürchterliche Stürme mit irrsinnigen Wirbeln, heulenden Winden und tollen Stunden voll Aufruhr und Untergang. Dann gilt es noch einmal die alten Küste der Seefahrer, ins schwankende Tafelwerk hinaufzuheben und Segel zu bergen und schutzjurren an den Rahen, dann gliub noch einmal die alte Romantik der Weltumsegler und Erdbeutendecker auf, und dann sind — bei Gott einmal wieder Männer beschäftigt mit Männerarbeit.

Aber wenn auch heute noch sich Hochseglert entsetzten Orkanen entgegenwerfen, so sind sie doch selten geworden, sehr selten. Mit anderen Hilfsmitteln begangen wir jetzt Zeiten und Räume. In 61 Tagen raufte 1869 das britische Wollschiff „Terminoplae“ von Lizard nach St. Philip, in 43 Tagen schaffte es 1908 das deutsche Wollschiff „Preußen“ vom Kanal nach dem Chilehafen Iquique und vollbrachte damit die schnellste Segelreise aller Zeiten, in 43 Stunden aber noch das deutsche Flugboot „Do 18“ von der Küste Englands nach Südamerika.

Stunden statt Tage! R. H. Dohfeld.

Heute wie immer

unterrichtet das Heimatblatt der Turmbergheimat, das „Durlacher Tageblatt“ — „Pfinztaler Bote“ schnell und umfassend über alle Geschehnisse aus Land und Welt

und ist mit seinem ausgezeichneten heimatlischen Teil die Heimatzeitung aller Bewohner von Durlach und seiner Umgebung und dem Pfinztal.

Anerkannt ist der große Erfolg der Anzeigen in diesem Sprachrohr der Turmbergheimat.

Rund um Durlachs Neubauten und Bauvorhaben

Durlachs Bau- und Eigenheimfiedlungs-genossenschaft feiert ihr 25jähriges Bestehen

Durlach, 27. Juni. Die diesjährige Hauptversammlung der „Baugenossenschaft Durlach“, wie sie der Volksmund nun einmal getauft hat, stand im Zeichen des 25jähr. Bestehens dieses außerordentlich gemeinnützigen Selbsthilfeunternehmens, und wohl selten dürfte der Besuch ein so ausgezeichnetes gewesen sein, wie bei der Festtagung am vergangenen Samstagabend im „Blumenaal“, der dem festlichen Charakter der Tagung entsprechend ausgeschmückt war. Wie verlief die Feier des 25-jährigen Bestehens?

Der Samstagnachmittag war den Kindern der Mitglieder gewidmet. Ein Kinderfest ging unter Leitung von Hauptl. H. Mayer vom Aufsichtsrat der Genossenschaft vor sich, die den alten und jungen Geladenen; es waren 110 Kinder und gegen 80 Erwachsene, immer in Erinnerung bleiben wird. An den langen Reihen der weißgedeckten Tische und unmittelbar vor dem aufgebauten Kasperletheater hatten die Buben und Mädels Platz genommen. Luftballons wurden verteilt, die Stimmung der Kinder trotz der fürchterlichen Schwüle war daher blendend, und voller Begeisterung und Hingabe halfen sie mit an der Ausgestaltung des Nachmittags. Der Vorstand der Genossenschaft, E. Rombach, begrüßte die Geladenen im Namen von Vorstand und Aufsichtsrat, die sich vollzählig eingesunden hatten. Im Gegensatz zu den Gepflogenheiten anderer Vereine oder Verbände, nur die Erwachsenen an dem festlichen Ereignis, wie es das 25jähr. Bestehen der Genossenschaft darstellt, teilnehmen zu lassen, eröffnet die Genossenschaft die Feier mit einem Kinderfest, dem er einen recht frohen Verlauf wünscht, nicht ohne dabei H. Mayer für seine Mithewaltung in der Programmgestaltung zu danken. Ein von Toni Herz und Minna Köning vierhändig sehr flott gepieltes Rondo leitete ein. Dann öffnete sich der Vorhang des Kasperltheaters: „Kasperle im Kampf mit dem Räuber Murr“. Wie gingen da die Buben und Mädels mit! Heinz Döfcher bewies auf der Ziehharmonika immer und immer wieder seine große Fertigkeit. Dann traten die größeren Mädels in ihren farbenfrohen Dirndeln und mit ihren bunten Kränzchen im Haar auf den Plan, die größeren mit zwei Volkstänzen, die kleineren mit einem Reigen. Den sehr sauber ausgeführten Darbietungen standen aber auch die Buben als kleine Rekruten in nichts nach. Da gabs viel zu lachen und noch mehr Beifall nach dem gelungenen Paradezug. Auch die Improvisation, über das Lied von den 2 Hasen begeisterte sehr. Dann setzte das große Füstern ein! Es gab Katakomben und Ruchsen in reichen Mengen, daran anschließend noch einmal einen Kasperlestreich und zum Schluß für jedes Kind noch ein kleines Andenken mit auf den Heimweg.

Der Verlauf der Hauptversammlung am Abend!

Daß man seitens der Mitglieder dieser Jubiläumsvorstellung ein besonders großes Interesse entgegenbrachte, bewies der bis zum letzten Platz gefüllte Blumenaal. Das stellte der stellvert. Vorsitzende des Aufsichtsrates, Hauptl. Haas, ein, eingangs seiner Ausführungen mit Genugtuung fest, dabei Vergleichs mit dem Besuch von früheren Hauptversammlungen ziehend. Sein besonderer Willkommgruß galt dem Verbandsprüfer Schindel vom Verband Badischer Wohnungsunternehmen. Auf die geschichtliche Entwicklung der Genossenschaft streifte Hauptl. Haas die schon im Gründungsjahr 1913 herrschende Wohnungsnot in Durlach, die mit der Flucht vom Lande in die Fabriken der Städte in ursächlichem Zusammenhang steht. Ideal gestimmte Männer haben damals den Grundstein zur „Baugenossenschaft“ gelegt. Viele von ihnen und den damaligen Mitgliedern sind nicht mehr am Leben. Auch im abgelaufenen Geschäftsjahr hat der Tod 12 Mitglieder abgerufen. Ihrer aller gedachte die Versammlung in stillem Gedenken.

Zur Tagesordnung übergehend verlas Aufsichtsratsmitglied F. Förster das Protokoll der letzten Hauptversammlung. Dann gab Vorstand Rombach einen ebenso ausführlichen wie klaren Geschäftsbericht über das Rechnungsjahr 1937, das nicht minder reich an Arbeit war und hat die Mitglieder um Vertrauen und Unterstützung, damit die Genossenschaft den ihr gestellten Aufgaben gerecht werden kann. Aus dem umfangreichen

Bericht entnehmen wir folgendes: Am 3. Juli 1913 erfolgte die Gründung der Genossenschaft unter dem Vorsitz von Rechtsanwalt Neukum, der 39 Gründungsmitglieder beitrug. Vorsitzender des Vorstandes wurde Th. Seufert, Vorsitzender des Aufsichtsrates Rechtsanwalt Neukum. Heute liegt die Arbeit des Vorstandes in den Händen von Herrn Rombach, dem weiter die Mitglieder E. Spathel und A. Flad angehören. Den Vorsitz im Aufsichtsrat führte Ortsgruppenleiter W. Kull. Weiter sind im Aufsichtsrat die Mitglieder G. Alfeld, D. Jilfinger, F. Förster, H. Haas, H. Haffert, H. Mayer, E. Koller und A. Strud tätig.

Der Ausbruch des Weltkrieges zerstörte alle Baupläne und erst 1919 konnte mit dem Baublock an der Lützen-, Auer- und Friedrichstraße begonnen werden, wo 95 Wohnungen erstellt wurden. Am 21. September 1921, der Zeit der katastrophalen Wohnungsnot, erfolgte die Inangriffnahme des zweiten großen Bauvorhabens an der Auer-, Blotter- und Blättwiesenstr., damit erhöhte sich die Zahl der Wohnungen auf 151. In der Altmendstraße entstanden 2 Doppelhäuser für Postbeamte. Vom Jahre 1924 bis zum heutigen Tag erfolgte der Ausbau der sogenannten Dornwaldsiedlung. Dann entstanden Ede Fritz Kröber- und Reherwiesenstraße neue Wohnbauten. Heute bilden die auf 1. Juli 1938 bezugsfertigen Häuser in der Schubert- und Bachstraße mit zusammen 30 Wohnungen den vorläufigen Schlußstein einer ebenso großzügigen wie für die Stadt Durlach so segensreichen Schaffung von Wohnungen, deren Mietpreise den Baupreisen jeweils angepaßt sind. Außerdem gilt es, die erstellten Bauten richtig in Stand zu halten, alles in allem Aufgaben, die an Vorstand und Aufsichtsrat viele unentgeltlich geleistete Arbeit stellen.

In der Mitgliederbewegung ist eine leichte Zunahme festzustellen. Am 31. 12. 1937 betrug der Stand 474 Mitglieder mit 504 Gesellschafteranteilen. Ein recht erfreuliches Bild ergab auch der umfangreiche Bilanzbericht, dessen Gewinnverteilung, wie sie vom Vorstand vorgeschlagen wird, die Zustimmung des Aufsichtsrates findet und einstimmige Genehmigung erfährt.

Verbandsprüfer Schindel begrüßte die Genossenschaft namens der Verbandsleitung des Verbandes Badischer Wohnungsunternehmen e. V. zu ihrer bisherigen, im Interesse ihrer Mitglieder und im Dienste der Allgemeinheit geleisteten segensreichen Arbeit. Er hob die günstige Entwicklung der Genossenschaft hervor und stellte dabei die Tätigkeit der 105 badischen Wohnungsunternehmen, die bei einem Mitgliederbestand von 28 247 Genossen bisher auf gemeinnütziger Grundlage insgesamt 21 759 Wohnungen erstellt haben, wovon 1039 Wohnungen als Eigenheime an die Mitglieder veräußert wurden, so daß am Anfang des Jahres 1938 ein Besitzstand von 20 720 Wohnungen zu verzeichnen ist. Im Laufe des Jahres 1938 werden voraussichtlich weitere etwa 2900 Wohnungen, worunter sich Arbeiterwohnstätten, Volkswohnungen und Siedlerstellen befinden, von den badischen Wohnungsunternehmen erstellt

werden. Die gemeinnützige Wohnungsbauaktivität hat innerhalb des Gauess Baden in den letzten vier Jahren eine sehr beachtliche Aufwärtsentwicklung genommen. Im gesamten Reichsgebiet bestehen innerhalb der 12 Prüfungsverbände am Ende des Jahres 1936 insgesamt 3490 gemeinnützige Wohnungsunternehmen mit 673 285 Mitglieder und einem Besitzstand von 1 031 455 Wohnungen, darunter 276 470 in Ein- und Zweifamilienhäusern und 37 850 Siedlerstellen. Die gesamte Bilanzsumme beläuft sich auf rund 6 Milliarden 728 Millionen RM., so daß die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen ein sehr beachtliches Glied in der deutschen Wirtschaft darstellen. An der vorgenannten Summe haben die Wohnungsunternehmen selbst RM. 790 824 000.—, also rund 12 v. H. an eigenen Mitteln aufgebracht. Damit sei der Sinn und Zweck der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen, die Wohnungen aufgrund der Selbsthilfe und der Gemeinwirtschaft vorwiegend für die minderbemittelten Volksteile zu erstellen, ohne Weiteres klar herausgestellt. Verbandsprüfer Schindel dankte allen früheren und jetzigen Mitarbeiter für ihre aufopfernde und uneigennützigste Tätigkeit innerhalb der Genossenschaft, er ermahnte die Mitglieder der Genossenschaft zur tatkräftigen weiteren Mitarbeit, die sich nur unter dem idealen Gedankengut des Vorkämpfers des Genossenschaftswesens Schulze-Delitzsch „Alle für Einen und Einer für Alle“ verwirklichen lassen kann.

Die vom Vorsitzenden Rombach vorgeschlagene Entlastung fand einstimmige Annahme.

Die nun von Herrn Haas vorgenommenen Neuwahlen brachte kein neues Bild; die Mitglieder Haffert u. Mayer wurden wieder und Eder neu in den Aufsichtsrat berufen. Schließlich schloß der stellvert. Vorsitzende den ersten Teil der Hauptversammlung, nochmals allen Mitgliedern und Mitarbeitern dankend und vollen Einsatz für das 26. Geschäftsjahr versprechend.

Der frohe Ausklang!

Ein schlichtes Abendessen leitete über zu dem unterhaltenden Teil. Karl Eder hatte als Anlager den Pokal eines Vorsitzenden dieses frohen Ausklangs übernommen und mit vollem Erfolg. Die Mitglieder H. Mayer, Schäfer und Haffert brachten recht gelungene Sachen, so Chorführer Schäfer eine Arie aus „Undine“, Herr Haffert mit seinem „Graf von Luxenburg“ stellte an die Konzentrationsfähigkeit seiner Schüler und an die Lachmuskeln der großen Gemeindevorstände Anforderungen, während H. Mayer als Filmanlager von Anno dazumal und als Unteroffizier bei einer Instruktionsstunde sich Beifall genug holte. Frau Ege referierte in Versform über das Durlacher Nationalgericht: „Ja, Nudeln, Nudeln müssen sein!“ H. Schielein brachte schwäbische Ergötlichkeiten. Sehr beachtlich waren die vorzüglichen Darbietungen von Herrn Schneider auf seiner Handharmonika, so ein Gardas und La Paloma. Die ganze Veranstaltung war von Vorträgen einer Gruppe junger Künstler vom 1. Handharmonikaring Durlach vortrefflich eingerahmt. Alles in allem: Ein Abend, der alle hoch befriedigte, und dazu hat die an diesem Abend ausgeworfene Dividende in Form von Naturalien nicht zuletzt auch mit beigetragen! Mit neuer Kraft an neue Arbeiten zum Segen der Markgrafenstadt Durlach!

Aus Stadt und Land

Der Durlacher Reichsarbeitsdienst bei den badischen Leichtathletik-Meisterschaften erfolgreich.

Durlach, 27. Juni. Bei den Bad. Leichtathletik-Meisterschaften, die am Samstag und am gestrigen Sonntag in der Hochschulfampfbahn in Karlsruhe am Austrag kamen, konnte neben dem Durlacher Meister Schmidt von der Tschit. Durlach, der im 800-Meter-Lauf für Männer mit einer Zeit von 1,56,9 Minuten den 1. Platz in dieser Klasse belegte, auch der Durlacher Reichsarbeitsdienst ausgezeichnet abschneiden. So belegte Hoppe im 400-Meter-Hürdenlauf für Männer mit einer Zeit von 58,9 Sek. den 2. Platz, Thomä im 400-Meter-Lauf für Männer mit einer Zeit von 54,1 Sek. den 5. Platz, Berli im 1500-Meter-Lauf für Männer mit einer Zeit von 4,15,2 Min. den 2. Platz, Wellen im 200-Meter-Lauf für Männer

mit einer Zeit von 2,7 Sek. den 3. Platz. Meister im 35-Kilometer-Gehen wurde Müller gleichfalls vom Durlacher RAD, mit einer Zeit von 3,55,28 Std. vor seinem Kameraden Schäfer vom RAD. Durlach, der mit einer Zeit von 4,12,18 Std. den 3. Platz belegte. Gleichzeitig konnte in der 400-Meter-Stafette für Männer die Mannschaft des RAD. Durlach mit einer Zeit von 3,34,8 den 3. Platz belegen.

Neuer Meister.

Durlach, 27. Juni. Vor dem Meisterprüfungsausschuß der Handwerkskammer Karlsruhe konnte unser Mitsbürger, der Elektroinstallateur Christoph Jung, Epitalstraße 27 wohnhaft, die Meisterprüfung für das Installateur-Handwerk mit bestem Erfolg ablegen. Dem jungen Meister zu dem Erfolg unsere besten Glückwünsche.

Radfahrer, das geht Dich an!

10 Pflichten für Radfahrer.

Verkehrsgemeinschaft ist ein Stück Volksgemeinschaft! Berühm das nie! Frage Dir ein und behalte gut und für immer:

- Erste Pflicht:** Scharf rechts am Rand der Fahrbahn fahren!
- Zweite Pflicht:** Grundmäßig nicht neben anderen Radfahrern fahren!
- Dritte Pflicht:** Immer die Radwege benutzen!
- Vierte Pflicht:** Die Lenkstange stets festhalten und die Füße auf den Pedalen lassen!
- Fünfte Pflicht:** Nur dann überholen, wenn genügend Platz ist und keine Gefahr besteht; nach links in weitem und nach rechts in engerem Bozen einbiegen!



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinschaft Siedlerbildung. Zeichnung: Queter.

Sechste Pflicht:

Vor dem Einbiegen nach links die entgegenkommenden Fahrzeuge vorbeilassen! Rechtzeitig abwinken; vergiß nicht, daß Deine Zeichen bei Dunkelheit oder Nebel schwer zu erkennen sind!

Siebente Pflicht:

Kraftfahrzeuge und Straßenbahnen vorfahren lassen, wenn Du nicht auf gekennzeichnete Hauptstraße fährst!

Achte Pflicht:

Dich nicht anhängen, kein Vieh führen und andere Fahrzeuge nur dann ziehen, wenn sie mit Deinem Rade fest verbunden sind!

Neunte Pflicht:

Nur ein Erwachsener darf ein Kind bis zu sieben Jahren auf einem besonderen Sitz mitnehmen!

Zehnte Pflicht:

Dein Fahrrad stets in verkehrssicherem Zustand halten! Halte Dich streng an diese Gebote! Wer sie übertritt, verurteilt sich an der Gesundheit und am Wohlstand seines Volkes!

Fußgänger! Achtung!

Zehn Pflichten für Fußgänger

Verkehrsgemeinschaft ist ein Stück Volksgemeinschaft! Berühm das nie! Frage Dir ein und behalte gut und für immer:

- Erste Pflicht:** Benutze die Gehwege!
- Zweite Pflicht:** Die Fahrbahn gehört dem Fahrzeug! Daher Vorsicht vor dem Betreten der Fahrbahn!
- Dritte Pflicht:** Die Fahrbahn stets auf kürzestem Wege und nur dann überschreiten, wenn sie wirklich frei ist.
- Vierte Pflicht:** Die Fahrbahn nicht kurz vor oder hinter einem Fahrzeug, besonders einer Straßenbahn, überschreiten!
- Fünfte Pflicht:** In Straßenkreuzungen nur die gekennzeichneten Übergänge benutzen!

Sechste Pflicht:

Verkehrszeichen und Verkehrsregelung genau beachten! Du darfst die Fahrbahn erst dann betreten, wenn die Verkehrsampel für Dich grünes Licht zeigt!

Siebente Pflicht:

An Straßenecken nicht stehenbleiben!

Achte Pflicht:

Nicht vergessen, daß Fahrzeuge bei nassen und glatten Straßen nicht immer sofort halten können!

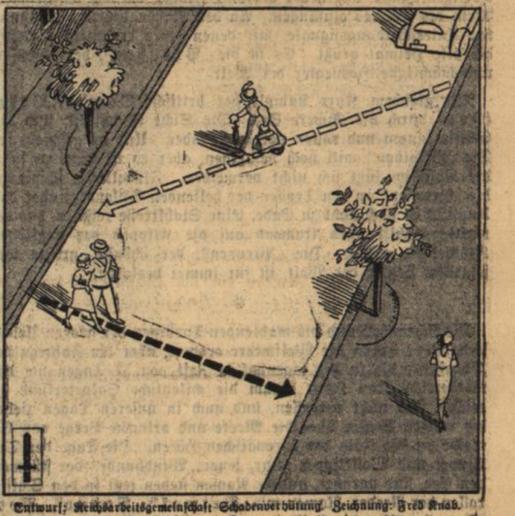
Neunte Pflicht:

Obstekte und andere Gegenstände nicht auf Gehweg oder Fahrbahn werfen!

Zehnte Pflicht:

Bei Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel während der Fahrt weder auf- noch abpringen!

Halte Dich streng an diese Gebote! Wer sie übertritt, verurteilt sich an der Gesundheit und am Wohlstand seines Volkes!



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinschaft Siedlerbildung. Zeichnung: Fred Kraus.